Nr. 246. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Montag, 24. Juni 1889.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zur Vermählungsfeier in Berlin.

Berlin, 22. Juni. Die **Prinzessin Luise Sophie zu Schleswig-Holstein** hielt heute in Berlin in der überlieferten Weise ihren Einzug als Braut, um am Montag ihren Namen mit dem der Prinzessin Leopold zu vertauschen. Eine in jugendlicher Schöne prangende Braut kann stets und überall auf die innigste Theilnahme der Zeugen ihres jungen Glückes rechnen, die Antheilnahme steigert sich naturgemäß einer Prinzessin gegenüber, zumal wenn diese die Schwester der Kaiserin ist und der Einzug in die zukünftige Heimath sich unter dem nur bei solchem Anlasse zugelassenen Pompe vollzieht. Die diesmalige Einholung zerfiel abermals in zwei Theile: Am Vormittag in das Geleit, das der von Dresden gekommenen Braut bis zum Schlosse Bellevue gegeben wurde, am Nachmittag in die prunkvolle Fahrt von Bellevue nach dem königlichen Schlosse. Soweit diese Vorgänge sich in der Oeffentlichkeit abspielten, geschah es unter zahlreichster Betheiligung des Publikums.

Ueber die Ankunft am Vormittage berichtet der „Reichsanz.“:

Die Prinzessin **Luise Sophie** zu Schleswig-Holstein verließ heute früh in Begleitung ihres Bruders, des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, und des Hofmarschalls von Buddenbrock mittelst Sonderzuges Dresden und traf über Falkenberg und Jüterbog um 12 Uhr 20 Minuten Mittags auf dem Potsdamer Bahnhofe hierselbst ein. Auf der Ankunftsseite der festlich geschmückten Halle hatten sich die zum Empfange der hohen Braut befohlenen Personen versammelt. Ihre Hoheit, welche eine Toilette von resedafarbener Seide trug, verließ sofort nach der Ankunft mit ihrem Bruder, den Ehrenkavalieren und den Damen und Herren des Gefolges den Zug und wurde von dem Ober-Stallmeister von Rauch in die Fürstenzimmer geleitet, wohin auch der Gouverneur und der Kommandant von Berlin, sowie der Polizeipräsident und der Chef des Militärkabinets, Generallieutenant von Hahnke, folgten. Alsdann bestieg die Prinzessin-Braut mit ihre Hofdame den offenen mit vier prachtvollen Trakehnern bespannten Hofwagen, welcher aus dem Sattel gefahren wurde. Der ganze Rücksitz wurde mit Bouquets und Blumenspenden in Gestalt von Füllhörnern und Blumenkörben angefüllt. Unter brausenden Hurrahs, Hochrufen und Tücherschwenken der anwesenden zahlreichen Menge ging die Fahrt vom Bahnhof nach Schloß Bellevue. Vorauf ritten zwei Vorreiter, denen ein königlicher Stallmeister folgte. Das Schloß Bellevue war mit Myrthen, Palmen, Lorbeer- und Orangenbäumen sowie weiß und rothblühenden Oleanderbüschen auf das Prachtvollste ausgeschmückt. Hier hatten sich von 12 Uhr ab in großer Gala die obersten Hof-, die Ober-Hof-, die Vize-Ober-Hof- und Hofchargen, der Minister des königlichen Hauses v. Wedell, die General-Adjutanten, die Generale à la suite und die Flügeladjutanten, und der Chef des Zivilkabinets Dr. v. Lucanus versammelt. Von den königlichen Prinzen erschienen zuerst der Kronprinz und Prinz Eitel-Fritz mit ihrem Gouverneur, denen bald Prinz Adalbert mit seiner Gouvernante folgte. Alsdann kamen die Schwester der Braut, Prinzessin Feodora, die Mutter, Herzogin Adelheid, der Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, der Bräutigam, Prinz Friedrich Leopold in der Galauniform der Gardes du Corps mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und der Kette des Hohenzollernschen Hausordens, der Herzog und die Herzogin von Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog Ernst Günther, die Prinzen von Hohenzollern, die Prinzessin Luise von Preußen, die Frau Prinzessin Friedrich Karl, der Prinz Heinrich von Preußen. Um 12½ Uhr erschienen im offenen Zweispänner der Kaiser mit der Kaiserin. Der Kaiser trug die Uniform seines 1. Garderegiments zu Fuß mit dem Bande und dem Stern des Schwarzen Adlerordens, sowie der Kette des Hohenzollernschen Hausordens; die Kaiserin eine Toilette von stahlgrauer Seide mit einem in Gold gestickten, elfenbeinfarbigen Umhang und gleichartigen Hut, dazu Band und Stern des Schwarzen Adlerordens. Bald darauf nahte der Wagen mit der Prinzessin-Braut. Die Kaiserin nickte vom Fenster des Erdgeschosses aus der ankommenden Schwester lebhaft zu. Der Kaiser stand, umgeben von sämmtlichen königlichen Prinzen, an dem Portal des Schlosses. Derselbe ging sofort an den Wagenschlag, begrüßte die Prinzessin-Braut und geleitete dieselbe zu dem Bräutigam. Die Kaiserin und Königin kam der Schwester auf dem unteren Treppenabsatz entgegen und geleitete dieselbe sodann durch das Spalier der obersten Hof- und Hofchargen, der General- und Flügeladjutanten zum ersten Stockwerk, wo alsbald im runden Saal im engsten Kreise der königlichen Familie ein Frühstück zu 18 Gedecken stattfand. Auf der Zinne des Schlosses weht die rothe Purpurstandarte des Königs von Preußen.

Die **Einholung** fand am Nachmittag um 4 Uhr statt. Die Feierlichkeit vollzog sich genau nach dem amtlich mitgetheilten Programm. Eine nach vielen Tausenden zählende Menge stand zu beiden Seiten des Weges vom Schloß Bellevue bis zu dem königlichen Schlosse in Berlin. Kurz vor der Abfahrt des Zuges aus Bellevue drohte eine Störung durch Gewitter und Regen; doch währte der letztere nur wenige Minuten, und so konnte sich der, wenn auch nur kurze, aber doch recht imposante Zug ungestört seinem Ziele zu bewegen. Das Trompeterkorps der Garde-Ulanen, welches den Zug eröffnete, blies, am Brandenburger Thor angelangt, den Hohenfriedberger Marsch. Der Schwadron des 2. Garde-Ulanen-Regiments folgten 2 Piqueure auf wundervollen Rappen und dann drei sechsspännige Wagen mit den Kavalieren der Prinzessin Friedrich Karl und der Braut. Hinter diesen Wagen folgte das Musikkorps und eine halbe Schwadron der Gardes du Corps und hinter diesen erschien der große königliche Staatswagen, derselbe, der seit Jahrhunderten ähnlichen Zwecken gedient hat, und den wir zuletzt vor 8 Jahren bei dem Einzuge des jetzt regierenden Kaiserpaares gesehen haben. Es ist eine Kutsche von ungewöhnlichem Umfang im strengsten Rococostyl, durchweg vergoldet, geschlossen und von vielen Spiegelscheiben umgeben. Acht Füchse, reich angeschirrt, mit Federbüschen und sonstigem Zierrath geschmückt, zogen den Wagen. Die Pferde werden von Dienern in reicher Hoftracht geführt. Dem Wagen voraus erscheinen zwei Vorreiter, deren Pferde ebenso, wie die des letzteren geschmückt sind. Auf den Wagentritten, neben dem Kutscher, stehen königliche Pagen in den rothen mittelalterlichen Röcken, das Haupt mit dem Federhut bedeckt, Anzüge, welche vortrefflich sich der Form des Staatswagens fügen. Im Wagen saß neben der Prinzessin-Braut die Frau Prinzessin Friedrich Karl, Mutter des Bräutigams. Den Wagen umgeben der Oberstallmeister v. Rauch und der Kommandeur der Garde du Corps, vom Brandenburger Thor ab der General v. Pape, der Kommandant von Berlin und der Polizeipräsident Freiherr von Richthofen. Eine halbe Schwadron der Garde du Corps folgt dem Wagen. In zwei sechsspännigen Wagen folgen dann die Damen der Prinzessin-Braut und der Prinzessin Friedrich Karl. Dann folgen, abweichend vom Programm, das Musikkorps und eine Schwadron des Garde-Kürassier-Regiments, das Musikkorps und eine Schwadron des ersten Garde-Dragoner-Regiments mit den Standarten sämmtlicher im Zuge vertretenen Kavallerie-Regimenter. Innerhalb der Stadt, vom Pariser Platze an, waren zu beiden Seiten der Linden Abordnungen der in Berlin garnisonirenden Garde-Regimenter mit ihren Musikkorps aufgestellt. In dem Augenblick, als der Brautwagen das Brandenburger Thor durchfuhr, erdröhnten vom Lustgarten her die dort aufgestellten Geschütze, welche 77 Schuß abgaben. Die sämmtlichen Musikkorps intonirten den alten Fahnenmarsch. Am Brandenburger Thor harrte an der Spitze einer Abordnung der städtischen Behörden auf einer kleinen, sehr geschmackvoll dekorirten Tribüne der Bürgermeister Geh. Rath Duncker, der einziehenden Prinzessin: hier machte der Wagen, welcher diese führte, Halt; der Bürgermeister hielt folgende kurze Begrüßungs-Ansprache:

Durchlauchteste Prinzessin!

Mit lebhafter Freude blicken die Bewohner Berlins auf den Ehebund, den die erlauchte Schwester unserer geliebten Kaiserin mit dem edlen Sohne des Hohenzollern einzugehen entschlossen ist, der auch auf dem höchsten Gipfel seiner ruhmreichen Laufbahn sich ein warmes Interesse bewahrt hatte für die einst seinem unmittelbaren militärischen Befehle unterstellten, ihm in treuer Anhänglichkeit ergebenen, Söhne der Mark Brandenburg, der Stadt Berlin. In dankbarer Erinnerung an die Vergangenheit, in froher Hoffnung auf die Zukunft, bringt unsere Bürgerschaft durch den Mund ihrer Vertreter Euerer Hoheit mit herzlichem Willkommensgruß den innigen Wunsch dar: Gesegnet sei Ihr Eintritt in unsere Stadt! Sie werde Ihnen eine Stätte reicher Freuden, ungetrübten Glückes!

Prinzessin Sophie antwortete: Ich danke der Bürgerschaft Berlins herzlich für den freundlichen Empfang, den sie mir bereitet hat. Die Stadt Berlin ist mir nicht fremd, da meine Schwester, die Kaiserin, hier residirt und ich häufige Besuche hier gemacht habe. Ich freue mich sehr, Sie als die Vertreter dieser Stadt begrüßen zu können und bitte Sie, der Bürgerschaft meinen herzlichen Dank zu übermitteln.

Unter erneuten Zurufen setzte sich der Zug langsam wieder in Bewegung. Die Menge schrie Hurrah und winkte mit den Tüchern und langsam steuerte der prächtige Zug den Mittelweg entlang bis zum königlichen Schlosse, wo er am Portal 5 empfangen wurde. In der vom Zeremoniell vorgeschriebenen Form fand alsdann im Kurfürstenzimmer des Schlosses die Unterzeichnung der Ehepakte statt und daran schloß sich die Galatafel im Weißen Saale.

Ein neuer Friedensbeweis

ist durch die Ansprache des **Kaisers von Oesterreich** gegeben, welche er am gestrigen Sonntag beim Empfange der Delegationen hielt, uns geht darüber folgendes direktes **Telegramm aus Wien** zu:

Beim Empfange der Delegationen durch den Kaiser drückte der Präsident der österreichischen Delegation, Fürst Windischgrätz, die zuversichtliche Hoffnung aus, daß der Friede in Europa auch fernerhin ungestört bleiben möge, daß den Völkern der österreichisch-ungarischen Monarchie Gelegenheit geboten werde, die Bahnen friedlicher Entwickelung zu wandeln und schloß mit dem Ausdrucke unauslöschlicher Dankbarkeit, unerschütterlichen Vertrauens, treuester Hingebung für den Kaiser, welcher die Segnungen des Friedens dem Reiche bisher gewahrt, und mit dem Wunsche: „Gott schütze, segne und erhalte Ew. Majestät.“ Der Präsident der ungarischen Delegation, Graf Zichy, gab zunächst der unerschütterlichen Unterthanentreue Ausdruck, wies auf die zur Fortsetzung der Kulturarbeit nicht sehr günstigen Verhältnisse in Europa hin, für welche die Erhaltung des Friedens unbedingt nöthig sei. Schon von diesem Gesichtspunkt sei die Entwickelung und Kampfbereitschaft der Kriegsmacht nothwendig. Das Heeresbudget in diesem Geiste zu prüfen, sei patriotische Pflicht. Redner gab sodann der Hoffnung Ausdruck, die Regierung werde die bisherige, als richtig erwiesene auswärtige Politik fernerhin verfolgen, welche die Erhaltung des Friedens auf jegliche mit den Interessen und dem Ansehen der Monarchie vereinbarliche Weise bezwecke, die Handels- und Verkehrs-Interessen der Monarchie fördere. Eine solche auswärtige Politik werde die Völker der Monarchie zur Begeisterung und Opferwilligkeit entflammen, um den Thron der Monarchie jederzeit und gegen Jedermann erfolgreich zu schützen. Das durch die neue Wehrorganisation entwickelte intime Verhältniß zwischen der Nation und dem Heere werde bei einer hereinbrechenden Gefahr die Nation begeistern, daß sie die Armee zu Thaten übermenschlicher Kraft entflamme. Der Präsident schloß mit dem Wunsche, Gott möge das nur auf die Beglückung der Völker bedachte Leben des Kaisers bis zu den äußersten Grenzen des menschlichen Alters erhalten.

Der Kaiser antwortete darauf Folgendes: „Mit aufrichtiger Befriedigung nehme ich die Versicherungen treuer Ergebenheit entgegen, welche Sie soeben an mich gerichtet haben, und gedenke gerührten Herzens der zahllosen Kundgebungen unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an mich, die Kaiserin und mein Haus, die, von allen Völkern der Monarchie ausgehend, uns Trost und Stärkung in unserem tiefen Schmerze gewährten. Weder in unseren Beziehungen zu fremden Mächten noch in der allgemeinen Richtung unserer auswärtigen Politik ist eine Veränderung eingetreten. **In voller Einigkeit mit unseren Verbündeten steht meine Regierung für eine friedliche Entwicklung der fortdauernd unsicheren europäischen Lage ein, sie hält fest an der Hoffnung, daß uns auch ferner die Segnungen des Friedens werden erhalten bleiben können trotz der allerorts fortgesetzten Steigerung der Kriegsmacht, welche auch uns zwingt, in der Vervollkommnung unserer Wehrfähigkeit nicht innezuhalten.** Der bedauerliche Entschluß des Königs Milan von Serbien, dem Throne zu entsagen, hat während der Minorennität des Königs Alexander die Macht in die Hände einer Regentschaft gelegt, von welcher mir in förmlichster Weise die Versicherung gegeben wurde, die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn fortsetzen und pflegen zu wollen. Von wohlwollenden Gefühlen für das benachbarte Königreich erfüllt, wünsche ich dieses auch meinerseits und hoffe, daß die Klugheit und der Patriotismus der Serben das Land vor ernsten Gefahren bewahren werden. In Bulgarien herrscht Ordnung, Ruhe, und es ist erfreulich, die stetigen Fortschritte zu konstatiren, welche dieses Land trotz seiner schwierigen Lage macht. In der vollen Würdigung der finanziellen Verhältnisse der Monarchie war meine Regierung bestrebt, das gesammte Erforderniß für das stehende Heer und die Kriegsmarine auf das Nothwendigste zu beschränken. In Folge der außergewöhnlichen Anforderungen ist zunächst die gebotene Fortsetzung jener militärischen Vorsichtsmaßregeln nicht zu vermeiden, für welche im verflossenen Jahre außerordentliche Kredite bewilligt wurden, ferner solche unaufschiebbare Maßnahmen, die zur Kräftigung und Erhöhung der Kriegstüchtigkeit des Heeres unerläßlich sind. Die Einnahmen der Herzegowina und Bosniens werden auch in diesem Jahre zur Deckung der Kosten der Verwaltung dieser Länder um so gewisser ausreichen, als in Bezug auf die wirthschaftliche Entwicklung ein stetiges Fortschreiten konstatirt werden kann. Indem ich die Ihnen zugehenden Vorlagen Ihrer stets bewährten und patriotischen Einsicht empfehle, rechne ich darauf, daß Sie meine Regierung durch Ihre vertrauensvolle Mithülfe unterstützen werden, und heiße ich Sie herzlich willkommen.

Zur Lohnbewegung.

Die Bauarbeitsleute Berlins hielten vorgestern Abend eine von etwa 120—150 Personen besuchte Versammlung ab. Die Lage des Streiks ist ziemlich unverändert geblieben. Diejenigen, welche im Laufe der Woche die Arbeit aufgenommen haben, berichteten, daß ihnen ein Zuschlag von 5 Pf. für die Stunde bewilligt ist. Der gegenwärtig gezahlte Stundenlohn beträgt im Allgemeinen 35 und 40 Pf. Gefordert werden 45 Pf. Jedoch gingen die Ansichten fast aller Redner dahin, daß diese Lohnerhöhung im Laufe dieses Jahres nicht mehr durchgeführt werden könne. Im Ausstande befinden sich nach den Meldungen beim Streikkomitee 300 Bauarbeiter; 230 sind arbeitslos wegen des Maurerausstandes, 70 haben in Folge des partiellen Streiks die Arbeit niedergelegt. An Unterstützung, die größtentheils von außerhalb eingegangen ist, wurden gestern Abend 700 Mark gezahlt. Je nach der Bedürftigkeit wurden an 80 Bauarbeiter 3,50 bis 7 Mark gezahlt.

Der Bund der **Maurer- und Zimmermeister in Berlin** erläßt einen Aufruf an die arbeitswilligen Maurer und Zimmerer in den Provinzen, in welchem er sie auffordert, zu den von über 5000 Genossen bereits angenommenen Bedingungen (55 Pf. Stundenlohn und zehnstündige Arbeitszeit) in Berlin Arbeit zu nehmen.

Deutschland.

Berlin, 23. Juni. Die **kaiserlichen Majestäten**, Ihre Hoheit die Prinzessin Luise Sophie zu Schleswig-Holstein und Höchstderen Geschwister, sowie Se. königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, und Seine königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen wohnten heute Vormittag dem Gottesdienste im Dom bei. Denselben eröffnete der Domchor mit dem Gesange des 100. Psalms; die Predigt hielt der Hofprediger Ober-Konsistorial-Rath Bayer unter Zugrundelegung von Vers 7 und 8 Kap. 6 des Briefes Pauli an die Galater. Nach der Predigt fand das kirchliche Aufgebot des hohen Brautpaares statt, welchem ein fürbittendes Gebet folgte, wobei sich die ganze Gemeinde von ihren Sitzen erhob.

— Se. Majestät der **König von Griechenland** wird, von Petersburg kommend, heute Abend 8½ Uhr in **Berlin** eintreffen. Mit demselben Zuge treffen auch Se. königliche Hoheit der **Kronprinz von Griechenland** und Seine kaiserliche Hoheit der **Großfürst-Thronfolger von Rußland** aus Petersburg ein, reisen jedoch ohne Aufenthalt zur Theilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten nach Stuttgart weiter.

— Nach bisherigen Dispositionen trifft der **Kaiser**, wie dem „Kieler Tagebl.“ gemeldet wird, am 30. Juni **in Kiel** ein und tritt an Bord der „Hohenzollern“ die Reise nach dem Nordkap an. Auf hoher See geht der Kaiser auf das Panzerschiff „Kaiser“ über, mit welchem Schiffe die Reise nach Hammerfest fortgesetzt wird. Die „Hohenzollern“ geht nach Wilhelmshafen und bleibt zur Verfügung der Kaiserin Friedrich für die Reise nach England.

— Nach amtlicher Feststellung wurde bei der am 18. d. Mts. im **11. Düsseldorfer Wahlkreis (Krefeld Stadt und Land)** stattgehabten Reichstagsersatzwahl Rechtsanwalt Dr. Karl Bachem (Zentrum) in Köln mit 5522 von 6987 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Buchdruckereibesitzer Karl Grillenberger in Nürnberg (Sozialdemokrat), erhielt 1461 Stimmen.

Kiel, 22. Juni. Der Ablösungstransport für S. M. Kreuzer-Korvette „Carola“, Kommandant Kapitän-Lieutenant **Hobein**, zählt, außer dem Lieutenant z. S. **Stechow**, 7 Deckoffizieren, 2 Zahlmeister-Applikanten, 33 Unteroffiziere und 225 Mann; in Wilhelmshafen schließen sich noch der Marinepfarrer Ettel, 1 Zahlmeister-Applikant und 1 Mann an, so daß sich auf dem am 26. Juni abgehenden fahrplanmäßigen Lloyddampfer ein Kommando in Gesammtstärke von 272 Köpfen einschifft. Von diesen sind bestimmt: für S. M. Kreuzer-Korvette „**Carola**“ 261, für S. M. Kreuzer „**Möwe**“ 7, darunter Lieutenant z. S. Stechow, und für S. M. Kreuzer-Fregatte „**Leipzig**“ 3.

Wilhelmshafen, 22. Juni. S. M. Aviso „**Grille**“ hat gestern Abend Husum angelaufen und ist heute in Tönning eingetroffen. — S. M. Aviso „**Greif**“ ist heute in See gegangen. — Die Besatzungstheile S. M. Kreuzer „**Adler**“ und S. M. Kbt. „**Eber**“, welche als Wachtkommando unter Führung des Kpt.-Lieut. von Arend in Apia zurückgeblieben sind, werden am 25. d. von Apia aus die Heimreise über Sidney antreten. Die Rückbeförderung des Kommandos von Sidney aus wird mit dem fahrplanmäßig am 17. Juli von dort abgehenden Dampfer „Braunschweig“ des Norddeutschen Lloyd erfolgen, dessen weitere Reisedaten nach dem Fahrplan folgende sind: Colombo an 8. August, Aden 18. August, Suez 22. August, Port Said an 23., ab 24. August, Genua an 30. August, Antwerpen an 9., ab 10. September, Bremerhaven an 11. September d. J.

Stuttgart, 22. Juni. Der „**Staats-Anzeiger für Würtemberg**“ veröffentlicht Folgendes: **An mein Volk. Karl von Gottes Gnaden König von Würtemberg.** Bei dem Abschluß des 25. Jahres Meiner Regierung ist es Meinem Herzen Bedürfniß, an Mein geliebtes Volk Mich zu wenden. Mit der Königin, Meiner Gemahlin, darf Ich auf eine Reihe von Jahren zurückblicken, in welchen es Mir vergönnt gewesen ist, Meines fürstlichen Berufes in einer bewegten und großen Zeit zu warten. Vor Allem drängt es Mich heute, Mein Volk aufzufordern, mit Mir sich zum Danke gegen den Allmächtigen Gott zu vereinigen, der sichtbar über Mir und Meinem Lande mit treuer Hand gewaltet hat. Als ich vor 25 Jahren durch Gottes Rathschluß zur Regierung berufen ward, habe ich Mir gelobt, dieselbe zum Wohl und zum Besten des Landes zu führen. Die zahlreichen Zeichen der Treue, Anhänglichkeit und herzlicher Theilnahme, welche Mir und Meinem Hause das würtembergische Volk stets bei frohen und bei schmerzlichen Ereignissen kundgegeben hat und welche es in diesen Tagen wieder in rührender Weise Mir entgegenbringt, werden Mir unvergeßlich bleiben und sind Meinem Herzen wohlthuende Beweise, daß Mein Bemühen richtig erkannt und nicht erfolglos gewesen ist. Das Glück und die Wohlfahrt Würtembergs wird auch fortan das Ziel Meiner landesväterlichen Bestrebungen sein. Für Alles, was Ich während Meiner Regierung zu wirken bemüht war, finde Ich den schönsten Lohn in den dankbaren und treuen Gesinnungen Meines Volkes. Möge der Segen Gottes auch ferner auf Mir, auf Meiner Gemahlin, Welche seit mehr als 40 Jahren in treuer Liebe und Mitarbeit Mir verbunden ist, auf Meinem Hause und auf dem ganzen Würtemberger Land und Volke ruhen! — Gegeben Stuttgart, den 22. Juni 1889.

Karl.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Juni. **Ueber die Unruhen in Kladno** wird noch vom heutigen Tage berichtet: Daß der Aufruhr vorbereitet war, wird daraus gedeutet, daß schon viele Tage zuvor sieben Personen ausersehen waren, massakrirt zu werden. Sie hatten diesbezügliche Drohbriefe erhalten. Einem **Oberingenieur** wurde geschrieben, daß aus **seinem Leibe die Riemen geschnitten werden, mit welchen die anderen sechs aufgehängt werden sollen.** Aus weiter Ferne war zum gestrigen Feiertag eine Pöbelmasse herbeizitirt. Man wußte nicht, woher sie komme. Das Herabreißen der Kränze vom Altar war das Zeichen zur Aktion. Das Haus des Bürgermeisters wurde darum geplündert und verwüstet, weil er als derjenige bezeichnet wurde, welcher den Gendarmen zu schießen befahl. Seine Vogelsammlung im Werthe von zweitausend Gulden wurde zertreten, das gesammte Mobiliar zertrümmert, das Federbett zerfetzt auf die Gasse gestreut, die Thüren sammt Fenstern mit den Rahmen aus dem Mauerwerk gerissen, die Oefen eingeschlagen, alle Papiere und Akten verbrannt. Die ersten, die zu Gericht gebracht wurden, waren ein sechszehnjähriger, verwegen aussehender Bursche und der Schuhmacher Smotbucher. Die Verhafteten bezeichnen die gestrigen Vorgänge als „Gericht Gottes“. Die fürchterlichste Lynchjustiz war dem Direktor Bocher zugedacht, da man ihn nicht fand, so war der Hauptzweck der Revolte vereitelt.

Kladno gleicht nach einer Schilderung der „Politik“ einem Militär-Feldlager, die Truppen-Abtheilungen kampiren auf dem Ringplatze und in den Gassen. Um halb 4 Uhr früh sammelte sich das Feldjäger-Bataillon auf dem Marktplatze, ebenso die Gendarmerie und die Polizeiwache und durchzogen dann, in Patrouillen zerstreut, die Stadt und die umliegenden Ortschaften, die als schuldtragend bezeichneten Personen verhaftend und zum Bezirksgerichte eskortirend. Die Verhafteten sind zum größten Theile junge Burschen und Frauenzimmer. Von der Gendarmerie wurden, soviel bisher sicher gestellt ist, zwei Knaben erschossen. Schwere Schußwunden erlitten drei Hüttenarbeiter, zwei Knaben, ein Mädchen und Andere, welche noch nicht sicher gestellt sind. Die Aufregung in der ganzen Stadt und Umgebung ist groß, doch wird in allen Werken gearbeitet.

Die gerichtliche Untersuchung wird sehr energisch geführt und haben sehr viele Verhaftungen stattgefunden. Man sagt, weit über hundert. Gravirt erscheinen vorwiegend Tagarbeiter vom Walzwerk, und zwar durchaus nur ganz junge Burschen. Bezüglich der Entstehung des Krawalls behaupten die älteren Arbeiter, daß unter den jungen Burschen schon in der Frühe eine Verabredung getroffen worden sei. Der unmittelbare Anlaß war, wie schon in unserem Telegramm berichtet, die Verhaftung eines Betrunkenen während der Fronleichnamsprozession. Eine Gerichtskommission nimmt unter militärischer Assistenz Hausdurchsuchungen, nicht allein in Kladno, sondern auch in den Ortschaften Drin und Motycin vor.

Wien, 22. Juni. Nach einer Meldung der „Presse“ aus Belgrad wird in Folge eines überaus zuvorkommenden **Schreibens des Fürsten von Montenegro** an die Regentschaft Serbien bei der Hochzeit der Prinzessin Militza durch den Regenten Belimarkovic vertreten werden. — Demselben Blatte zufolge tritt die Redaktion des „Videlo“ der Behauptung entgegen, daß einer ihrer Mitarbeiter die bekannte beschlagnahmte aufrührerische Proklamation in einer dortigen Druckerei übergeben habe.

Wien, 22. Juni. Die **ungarische Delegation** wählte den Grafen **Franz Zichy** zum Präsidenten und den Grafen **Ludwig Tisza** zum Vizepräsidenten. Zichy übernahm das Präsidium mit einer Ansprache, welche mit einem enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf den König schloß. Die Delegation nahm sodann die Wahlen für die Ausschüsse vor. Graf Julius Andrassy und Graf Geza Szapary haben die Niederlegung ihrer Mandate angezeigt.

Belgien.

Antwerpen, 22. Juni. Der **Schah von Persien** traf heute Nachmittag 4¼ Uhr hier ein und wurde am Bahnhofe, auf welchem eine Ehrenwache aufgestellt war, von dem Bürgermeister und der Generalität empfangen. Die Truppen bildeten Spalier bis zum Palais, wo die Ankunft um 5 Uhr erfolgte. Abends findet in dem Hotel de Ville ein Festessen statt.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Die geplante boulangistische Kundgebung in Angouleme wurde gestern Vormittag fürchterlich verregnet. Des Nachmittags goß es noch immer herab, als **Laguerre, Deroulede** und **Laisant** sich aus dem Hotel du Palais zu der Sitzung des Zuchtpolizeigerichts begaben, vor das sie wegen der Ruhestörungen am 9. Juni geladen waren. Da man außer einer zahlreichen Preßvertretung eine außerordentlich starke Zuhörerschaft erwartet, so war der Schwurgerichtssaal für die Verhandlung eingerichtet worden. Uebrigens kam Niemand hinein, der nicht mit einer von dem Gerichtspräsidenten Brugere unterzeichneten Karte versehen war. Deroulede erschien in seinem langen Leibrock, der ihm das Aussehen eines Predigers giebt, und trug den Kopf noch höher, als sonst, Laisant und Laguerre waren feierlich in Frack und weißer Binde mit dem Abzeichen des Abgeordneten-Mandats, der dreifarbigen Schärpe quer über die Brust und der Madaille im Knopfloch. Der Gerichtspräsident Brugere ist ein Bruder des Generals dieses Namens, Chef des militärischen Hauses des Präsidenten der Republik. Laguerre ist angeklagt, in Gegenwart des Staatsanwalts Faye-Tabit und mehrerer anderer Beamten Drohungen ausgestoßen und denen, welche gegen ihn vorgingen, schwere Züchtigungen in Aussicht gestellt zu haben; Deroulede, die Hüter der öffentlichen Ordnung beschimpft und den Polizeikommissar thätlich verletzt zu haben; Laisant, seinem Freunde Deroulede beigestanden zu haben. Etwa 40 Zeugen sind vorgeladen. Die Aussagen derselben waren auch in ganz materiellen Punkten nicht übereinstimmend: so konnten Laguerre selbst und zwei Polizeikommissare sich nicht darüber einigen, welche Plätze die Boulangisten in dem offenen Wagen einnahmen, als Deroulede das Signal zu Ruhestörungen gab. Zwei Umstände der Verhandlung sind besonders hervorzuheben: Nachdem Laguerre seine Aussage beendigt hatte, wurde er angewiesen, sich nicht mehr auf die Anklage-, sondern auf die Zeugenbank zu setzen, und ferner erhielt einer der Zeugen, der ehemalige Präsident des Appellhofes zu Nimes, Pontais, der sich im boulangistischen Eifer der Angeklagten im Voraus angenommen und im Wege der Presse den Sachverhalt tendenziös entstellt hatte, eine ebenso formelle als scharfe Zurechtweisung von dem Präsidenten Brugerei. Heute Vormittag entwickelte der Staatsanwalt seine Strafanträge wider Deroulede und Laisant, worauf diese mit politischen Phrasen antworteten und die Vertheidiger die Schuld ihrer Klienten in Abrede stellten. Der Gerichtshof vertagte vorläufig die Urtheilsfällung.

Rußland.

Petersburg, 22. Juni. Heute früh 9 Uhr ist der **König von Griechenland** und der **Herzog von Sparta** von Peterhof aus abgereist; der Kaiser und die Kaiserin, sowie die Großfürsten und Großfürstinnen gaben denselben bis zum Bahnhof das Geleit. Die Reise führt die Herrschaften über Berlin, Homburg, London, Paris nach Kopenhagen, wo später auch die Königin von Griechenland eintrifft. Am 6. Oktober findet dann in Athen die Vermählung des Herzogs von Sparta mit Prinzessin Sophie von Preußen statt. Der Großfürst-Thronfolger ist ebenfalls heute Morgen abgereist, um sich nach Stuttgart zur Feier des Regierungsjubiläums zu begeben

Gestern fand in Kronstadt die Revue über die vom Ausland zurückgekehrten Kriegsschiffe statt. Der Kaiser und die Kaiserin, sämmtliche Großfürsten und Großfürstinnen sowie die anwesenden Gäste des Kaiserhauses wohnten derselben bei. Der Verlauf der Revue war überaus glänzend.

Serbien.

Belgrad, 22. Juni. Die Untersuchung in der Angelegenheit betreffend die **aufrührerische Proklamation** hat ergeben, daß auch ein russischer Journalist, Sarapow, an der Redigirung derselben betheiligt gewesen ist. Der Minister des Innern hat die Ausweisung desselben verfügt und sofort vollziehen lassen. Der bei dieser Sache betheiligte Mitarbeiter des „Videlo“ heißt Lazarevic; derselbe hat protokollarisch zugestanden, Mitarbeiter des Fortschrittsorgans gewesen zu sein.

Belgrad, 22. Juni. Der **Salzlieferungsvertrag** mit der anglo-österreichischen Bank dürfte schon demnächst auf gütlichem Wege gelöst werden.

Bulgarien.

Sofia, 22. Juni. Der **diplomatische Agent Oesterreich-Ungarns** hat dem abgehenden Vertreter Serbiens, Herrn **Danic**, ein Abschiedsdiner gegeben, welchem Beispiele die Vertreter Englands, Deutschlands und Italiens folgen werden.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 24. Juni. **Sonderzug-Passagiere.** Die Badesaison erhöht augenblicklich auch das Interesse an dem Bestehen der vorgenannten Züge. Der von Berlin nach hier am gestrigen Sonntag abgelassene Zug brachte 554 Passagiere. Von hier nach Berlin benutzten 281 Personen die Fahrgelegenheit.

— Die schwedische Yacht „**Drott**“, Kapitän Ljunggrist, hat bereits gestern Morgen den hiesigen Hafen wieder verlassen.

△ **Das Richtfest der Friedenskirche in Grabow** fand auf dem Platze vor der Kirche am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr bei herrlichem Wetter unter zahlreicher Betheiligung statt. Gesang eines Chorals und der Richtspruch durch den Zimmerpolier Herrn Wendt, leiteten die Feier ein. Herr Pastor Mans-Grabow hielt

sodann über einen Psalmtext eine Ansprache. Einen Bericht über den Bau der Kirche brachte Herr Bauführer Schmidt. Voraussichtlich wird nach demselben in einem Jahre der Kirchbau vollendet sein. Choralgesang, Gebet und Segen schloß die erhebende Feier.

△ **Die Kellner** in den Vergnügungslokalen, die an der Oder belegen sind, haben oft recht begründeten Anlaß, über die Städter zu klagen. Es ist eine bekannte Unsitte, daß die Gäste dieser Etablissements, wie sie es ja aus der Stadt her gewöhnt sind, Bier und Speisen bestellen, ohne jedesmal zu zahlen. Kommt es nun einmal vor, daß Regenwetter eintritt, so entsteht, wie wir es schon häufiger bemerkt haben, unter den Besuchern eine Panik, die ihren Schluß damit findet, daß alles mit „Hurrah" auf die am Bollwerk liegenden Schiffe eilt, um dort Schutz gegen die Unbill der Witterung zu suchen. Das wäre alles recht gut und schön, wenn nur Eins nicht wäre! Gewisse Herrschaften machen sich nämlich gar keine Skrupel, ob der Kellner sein verauslagtes Geld erhält oder nicht und der Kellner ist derjenige, — welcher. Dieser traurige Zustand ließe sich so leicht ändern, wenn jeder Gast sein Bier ꝛc. sofort bezahlen würde, nachdem er es bekommen. Daß diese Regel auf die den Kellnern bekannten Stammgäste des Lokals keine Anwendung findet, ist ja selbstverständlich.

— Der Verein zur **Förderung des Wohles der Arbeiter** „Konkordia" hat einen Preis von 100 Mk. für eine Schrift ausgesetzt, die als Leitfaden bei dem Haushaltungsunterricht ärmerer Mädchen und zur Selbstbelehrung dienen kann. Die Schrift soll nur 120 bis 150 Seiten Kleinoktav stark sein. Nähere Auskunft ertheilt, wie die „Soz. Kor." meldet, General-Sekretär Direktor Dittmar in Mainz.

— **Dem Landgerichtsrath** Dr. **Rudolf Medem**, Dozenten des Strafrechts, Strafprozesses und Völkerrechts in der juristischen Fakultät der Universität Greifswald, ist in Anerkennung seiner langjährigen Thätigkeit als akademischer Lehrer und kriminalistischer Schriftsteller das Prädikat „Professor" beigelegt worden. Den nächsten Anlaß zu dieser Auszeichnung dürfte seine jüngste Arbeit über die Duellfrage geboten haben.

— Am 21. Juni ist das neue Stempel-Steuergesetz für Preußen in Kraft getreten, wonach der zu Mieths- und Pachtverträgen zu verwendende Stempel, der früher ein Drittel Prozent von dem ganzen Betrage der durch den Vertrag bestimmten Miethe bezw. Pacht betrug, auf ein Zehntel Prozent ermäßigt ist.

— Die morgige (Dienstag) Vorstellung im **Bellevue-Theater** bringt die 16. Aufführung des „Mikado" und zwar zum Benefiz für Herrn Kapellmeister F. Hartenstein. Herr Hartenstein hat die genannte Operette einstudirt und hat er großen Antheil daran, daß dieselbe solchen Erfolg errungen; möge ihm daher durch zahlreichen Besuch seiner Benefizvorstellung hierfür Dank abgestattet werden.

— Nach Beendigung der Schießübung ist der Stab der hiesigen **Artillerie-Abtheilung** aus Hammerstein hier wieder eingetroffen, die Abtheilung selbst kehrt am 2. Juli wieder in die hiesige Garnison zurück.

△ **Kollision** entstand gestern Mittags gegen 12¼ Uhr zwischen dem von Stettin nach Messenthin und Pölitz fahrenden Tourdampfer „Stettin" und einem Segelkutter, der dem hiesigen englischen Konsul gehört. Wir erfahren über den Unfall Folgendes: In der Nähe von Gotzlow kreuzte das Segelboot, dessen Ruder anscheinend die Gattin des Konsuls führte. Der Dampfer „Stettin" bemerkte den Kutter alsbald und gab durch Läuten das Warnungssignal. Nun versuchte der Segler, beim Kreuzen vorüber zu wollen, nahm das Ruder auf und wollte langsseit stecken. Dies gelang ihm jedoch nicht und trotz der Versuche, vorbei zu kommen, geriethen beide Fahrzeuge zusammen. Der Kutter erhielt schwere Beschädigungen und sank. Die Insassen, der Konsul, seine Frau und Kind, retteten sich in den Anhang des Segelboots und gaben auf die Frage des Kapitäns vom „Stettin", ob sie aufgenommen werden wollten, keine Antwort. — In der Zeit, in der wir dies schreiben, werden Versuche gemacht, den Kutter zu heben. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verabsäumen, darauf hinzuweisen, daß das Unwesen des Segelns und besonders des Kreuzens von unkundiger Hand auf der Oder überhand nimmt. Jeder Kapitän, jeder Lootse beschwert sich darüber, denn es ist zu oft die Gefahr der Kollision vorhanden und oft verstehen sich die Segler, trotz aller Zurufe, nicht dazu, die Uferseite zu halten. Nach § 12, Abs. 1 u. 4, der Schifffahrts-Ordnung vom 2. Juli 1880 (A. Bl. Extrabeil. zu Nr. 29 de 1880) dürfen Ruder- und Segelboote nur die Uferseite des Stromes innehalten und auf der Oder nur unter sachkundiger und tüchtiger Führung verkehren. Das Verbot des Kreuzens auf der Oder ergiebt sich aus § 10, Abs. 2, derselben Verordnung, nach welchem kein Fahrzeug ein anderes ohne Noth am Vorbeifahren hindern darf. Es wäre zu wünschen, daß seitens des Publikums auf energische Durchführung dieser Verordnung gehalten würde und Uebertretungen der Schifffahrts-Polizei überbracht würden, damit dieselbe, leider ja zu schwach, um Alles übersehen zu können, Schritte gegen solche Muthwilligen einleitet. Eine Bestrafung solches Unfugs ist das beste Mittel, um ihn zu verhüten.

— Das **Schöffengericht** hat sich allwöchentlich an mehreren Tagen mit solchen Gegenständen zu beschäftigen, welche Widersprüche gegen **Polizei-Mandate** betreffen. Man kann es wohl Niemandem verargen, der Widerspruch gegen eine gegen ihn erlassene Polizeistrafe erhebt, wenn er sich schuldlos fühlt. Oft wird dies Recht gemißbraucht und kann es dann nichts schaden, wenn der Widerspruch Erhebende höhere Strafe erhält. So erging es auch einem Arbeiter in den letzten Tagen. Derselbe hatte sich auf der Oberwiek in recht unruhiger Weise benommen, die Passanten angerempelt und geschlagen und war deshalb durch Polizei-Mandat zu 3 Tagen Haft verurtheilt. Diese Strafe hielt er für zu hoch und trug auf gerichtliche Entscheidung an. Das Schöffengericht war jedoch der Ansicht, daß für solch freches Betragen auf der Straße die verfügte Strafe viel zu gering sei und wurde auf **4 Wochen Haft** erkannt.

* **Schwurgericht.** Sitzung vom 24. Juni. (Fünfter Verhandlungstag.) **Meineidssache.** Beschuldigt wird in der vorausgeschickten Sache durch die Anklageschrift der 22jährige Dienstknecht **August Leverenz** aus Petershagen, vor dem Schöffengericht Penkun am 27. September 1888 einen Eid wissentlich durch ein falsches Zeugniß bekräftigt zu haben. Der auf der Anklagebank Erschienene ist nach seinem Alter von schwächlicher Körpenbeschaffenheit und nach der Gesichtsbildung ein simpler Mensch. Trotzdem ist ihm bei Begehung der strafbaren Handlung ungefähr so zu Muthe gewesen, wie es so häufig von Personen bemerkt wird, die sich an Gerichtsstelle in gleicher Lage befinden; er hat den Eid für eine gleichgültige Handlung angesehen und nicht als das letzte Mittel des Richters zur Ermittlung der Wahrheit für Leben und Tod. Veranlassung für die Eidesleistung war ein Vorfall, der sich am 30. Mai 1888 auf dem Gehöft des Bauerhofsbesitzers August Rieck zu Petershagen zugetragen hat. An diesem Tage waren zwei jüdische Händler von dem Besitzer Rieck nach seinem Hausboden geführt worden, um ein Wollgeschäft abzuschließen. Hierbei geriethen sie in Differenzen, wobei der ꝛc. Rieck den einen der Händler gewürgt und geschlagen haben soll und zwar auf der Bodentreppe innerhalb des Hauses. Der Angeklagte will von einer entfernten Stelle auf dem Hofe die Treppe übersehen und von den geschilderten Angriffen nichts bemerkt haben; darauf hin sind die Gemißhandelten mit der Privatklage abgewiesen worden. Später ist amtlich festgestellt, daß von dem damaligen Standorte des Angeklagten aus die Treppe garnicht übersehen werden konnte. Als sich der Meineidige überführt sah, gestand er ein, früher falsche Angaben über seine Wahrnehmung gemacht zu haben. Dies wird von ihm auch heute aufs Neue bestätigt, weshalb er als schuldig befunden und mit 1 Jahr Zuchthaus mit Nebenstrafen bestraft wird, worauf 4 Monate auf die Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet werden.

Kunst und Literatur.

Wir haben schon wiederholt auf die trefflichen Arbeiten Bußlers in der Harmonie- wie Kompositionslehre aufmerksam gemacht und sie warm empfohlen. Jetzt hat nun der Verfasser ein neues Werk: **Bußlers Lexikon der musikalischen Harmonien**, Berlin bei Habel, herausgegeben, in welchem für die harmonische Analyse im Musikstudium eine ausgezeichnete Hilfe gewährt und den meisten sehr willkommen sein wird. [170]

Annie Brassey, letzte Fahrt an Bord des „Sunbeam". Nach dem Englischen. Mit 188 Holzschnitten und 20 Steindrucken. Leipzig bei Ferd. Hirt u. Sohn. Die Verfasserin, eine kühne Weltumseglerin, welche sehr geschickt und interessant zu erzählen versteht, führt uns in diesem Buche nach Indien, den Sunda-Inseln und Australien führt uns auch höchst interessante und belehrende Bilder aus dem Thierleben wie Völkerleben vor. Wir können das Buch warm empfehlen. [171]

Für die Gesundheitspflege liegen uns vier Schriften vor. **Loewenfeld, die moderne Behandlung der Nervenschwäche.** Wiesbaden bei Bergmann. **Jahn, Anleitung zur Schweninger Kur.** Leipzig bei Brehse. (1 M.) **Jahn, Unfug, Fehler und Gefahren der Entfettungskuren.** Ebenda. **Bresger, die Heiserkeit,** ihre Ursachen, Bedeutung und Heilung. Neuwied bei Heuser. (Preis 1 M.) Alle vier Schriften behandeln ganz bestimmte Leiden und können den Leidenden, wie den Verwandten derselben warm empfohlen werden. [155—158]

Die Deutschen Kaiser und ihre Zeit mit dem Zwischenreich von 1806—1871. Kurz zusammengefaßt für den Gebrauch der Jugend von Joh. Mühlheim. Mit 54 Bildnissen. Gotha, Friedr. Andr. Perthes, 1889. Preis: M. 4.

Dieses Kaiserbuch, ein Seitenstück der im gleichen Verlage erschienenen sehr werthvollen Pochhammerschen Arbeit und mit denselben Bildnissen wie jene geschmückt, stellt sich die Aufgabe, unsre Kinder in die Geschichte des deutschen Vaterlandes allmälig einzuführen, damit sie später im Stande sind, die herrlichen Werke unsrer großen Geschichtsschreiber zu verstehen und zu genießen. Er hat somit sein Werk für eine etwas elementarere Bildungsstufe bestimmt, als bei dem der deutschen Jugend gewidmeten Pochhammerschen Kaiserbuche der Fall ist, und hat daher seine Mittheilungen kürzer, einfacher, sozusagen schulmäßiger gehalten als jener. Gleichwohl wird seine Darstellung sich als geeignet erweisen, Kinder der verschiedensten Altersstufen mit Begeisterung für unsere vaterländische Geschichte und mit warmer Liebe für Kaiser und Reich zu erfüllen.

Bei der schönen Ausstattung und dem reichen volksthümlichen Inhalt wird es dem Buche leicht werden, sich bei der strebsamen Jugend der gebildeten Stände einzuführen. [178]

Geschichte des römischen Kaiserreichs von der Schlacht bei Actium und der Eroberung Egyptens bis zum Einbruche der Barbaren von Viktor Duruy. Uebersetzt von Professor Dr. Gustav Hertzberg. Mit ca. 2000 Illustrationen. 96.—98. Heft à 80 Pf. Verlag von Schmidt u. Günther in Leipzig.

Obige drei Lieferungen haben folgenden Inhalt: Wiederausbruch des Perserkrieges. Julian wird als Augustus ausgerufen. Tod des Konstantius II. (361). VI. Kapitel. Entwickelung der religiösen Fragen während Konstantin's II. Regierung. I. Das Heidenthum und die Wahrsager. II. Streitigkeiten zwischen Arianern und Homousianern. Das Concil von Sardica. III. Verfolgung der Rechtgläubigen. Athanasius. Lucifer. Hilarius. 44 Textillustrationen und Vollbilder zieren diese Lieferungen, und können wir bei dem großen Reichthum an Illustrationen nur einige der wichtigsten anführen, als: Cäsar Julian und seine Frau Helene, Bücherrollen (zu Herculanum gefunden), das Thor des Mars zu Reims (Vollbild), Gegenwärtiger Zustand des Innern des Palastes der Thermen in Paris (Vollbild). Des Konstantin's Triumpheinzug in Rom, Standbild Julians aus griechischem Marmor (Vollbild), Konstantin II. als Kaiser gekleidet, hält eine Viktoria (Vollbild), der mystische Sperber auf dem Kopfe eines Genius, der eine Schlange hält, ꝛc. Dieses einzig dastehende Werk ist für Bibliotheken geradezu unentbehrlich. [180].

Vermischte Nachrichten.

— Großes Aufsehen erregte vor einigen Tagen in **Augsburg** bei Ankunft des Lindauer Postzuges ein **Soldat der französischen Fremdenlegion** in voller Uniform — Gamaschen, rothe Hose und blaue Bluse —, der durch einen Sergeanten des 3. Bataillons des 3. Infanterie-Regiments vom Bahnhofe nach der Kaserne des 4. Chevauxlegers-Regiments gebracht wurde. Der Eingelieferte ist der vormalige Schulgehülfe Friedrich Mathias Lutz von Buchloe, Bezirksamt Kaufbeuren, 31 Jahre alt, welcher im 4. Chevauxlegers-Regiment zu Augsburg diente, zum Unteroffizier befördert, längere Zeit in Folge seiner schönen Schrift Verwendung in der Regimentskanzlei gefunden hatte, jedoch wegen militärischer Vergehen der Unterschlagung verurtheilt und zum Gemeinen erniedrigt wurde und im Herbst 1884 nach Verübung eines Diebstahls entlief. Kurze Zeit darnach ließ sich derselbe bei der französischen Fremdenlegion anwerben. Er diente beim zweiten Fremden-Regiment in Oran (Algier), machte den Feldzug in Tonkin mit, erhielt bei dieser Gelegenheit die silberne Tonkin-Medaille und wurde am 29. Mai laufenden Jahres nach Ablauf seiner Dienstzeit und unter Ertheilung eines ausgezeichneten Abschiedes von Seite des französischen Kriegsministeriums wieder entlassen. Aller Baarmittel entblößt und von der Sehnsucht nach der Heimath getrieben, kam er bettelnd bis nach Stetten, woselbst er sich freiwillig stellte und, vom Bezirksamte Lörrach nach Lindau geliefert, von der bayerischen Militärbehörde übernommen wurde. Die Verhältnisse der französchen Fremdenlegion schildert Lutz nicht im günstigsten Lichte; die Angeworbenen seien größtentheils Elsaß-Lothringer, die Behandlung, Ernährung und Löhnung lasse sehr viel zu wünschen übrig.

Paris. Der Dieb **Jeanolle**, welcher zu verschiedenen Malen aus den französischen Gefängnissen auskniff und von seinem Verlangen nach Berühmtheit einen Beweis ablegte, indem er sich schriftlich an den Chefredakteur des „Figaro" wandte, ihm seinen Lebenslauf romantisch schilderte und in einer Hutschachtel gestohlene Gegenstände zurücksandte, damit die Eigenthümer sie abholen könnten, stand seit drei Tagen vor den **Pariser Geschworenen.** Er hatte die Absicht geäußert, sich selbst vertheidigen zu wollen, verzichtete aber darauf, nachdem der Advokat Henri Robert sich seiner in der glänzendsten und beredetesten Weise angenommen hatte, freilich umsonst: die Geschworenen erkannten ohne mildernde Umstände des mehrfachen Einbruchsdiebstahls schuldig. Der „Chef des habits noirs", wie Jeanolle sich gern nennt, lächelte nur dazu und dankte den Geschworenen dafür, daß sie ihm den Weg nach Neukaledonien geebnet hätten, denn die französischen Zuchthäuser sind ihm ein Gräuel. Das Gericht verurtheilte den Dieb zu **zwanzigjähriger Zwangsarbeit** und und der nachherigen Relegation auf der Strafkolonie. Die Mittheilung, er hätte drei Tage, um beim Kassationshofe Berufung einzulegen, wies der Ausreißer mit der Bemerkung zurück: **„Das ist nicht nöthig, Herr Präsident, ich werde Ihr Urtheil schon selbst kassiren."**

— Ueber eine **religiöse Negerbewegung** in **Richmond** (Nordamerika) berichten amerikanische Blätter Folgendes: „Hunderte von Negern machen tagtäglich großen Lärm auf der Straße und behaupten dabei, daß sie „plötzlich bekehrt" worden seien, oder daß es bei ihnen „zum Durchbruch gekommen" sei; auch erzählen sie, in sonderbaren Tönen singend, sie hätten Gespräche mit den Geistern im Himmel oder irgend welche Erscheinungen gehabt. Diese Negerbewegung führt manchmal zu merkwürdigen Auftritten vor den Gerichten. Ein Wollkopf, Namens John Mann, wurde dieser Tage im Polizeigericht unter Anschuldigung der Trunkenheit vorgeführt; er war laut Zeugniß eines Polizisten in der vorherigen Nacht so „voll" gewesen, daß er nicht mehr gehen konnte. Als Anwalt des Beklagten trat der schwarze Advokat **Jackson** auf, welcher aber einfach seinen Klienten ersuchte, den Hergang zu erzählen. Es entwickelte sich folgendes Zwiegespräch: Mann: „Ja Richter, ich war betrunken, aber nur im Geiste; mein Herz war erfüllt von dem **neuen Weine**." — Richter: „Es scheint mir vielmehr, daß sie von dem **alten Stoff** erfüllt waren, der manchen Burschen blodsinnig betrunken macht." — Mann: „Nein! nein! Mein Herz war erfüllt von dem neuen Weine — welcher die Sünden der Welt abwäscht. Der Geist ist gestern Nacht über mich gekommen und hat mir gesagt, ich soll allem Volke verkünden, wenn es nicht Buße thue und den Geist in seine Herzen aufnehme, werde es verloren sein." — Richter: „Ja, ja, der **schlechte Fusel,** der hier herum verkauft wird, muß gestern Nacht sehr stark über Sie gekommen sein. Der Polizist sagt, er hat es an ihrem Athem **gerochen.**" — Mann: „Nein, Ew. Ehren, das war es nicht, sondern es war nur der neue Geist, der mir Stärke verlieh, um zu sagen: „hebe Dich weg von mir, Satan, und laß mich meine Straße zieh'n" (als nämlich der Polizist ihn verhaften wollte). — Richter (zum Anwalt): „Jackson, wollen Sie darüber sprechen?" — Jackson: „Mit Verlaub, Ew. Ehren, ich glaube, es ist weiter Nichts mehr nöthig, als daß der Angeklagte das Glaubensbekenntniß singt und entlassen wird." Diese Worte riefen ein schallendes Gelächter hervor. Als die Ruhe wieder hergestellt war, entließ der Richter wirklich den Beklagten, da er „sich in die **neue religiöse Bewegung nicht einmischen wollte**".

— In der trüben Zeit des vorigen Jahrhunderts wurden in Deutschland bei aller Armseligkeit verhältnißmäßig mehr Soldaten auf den Beinen gehalten, als heutzutage. Seltsame „Armeen" waren freilich darunter und eigenartige Scherze waren es auch, die manche Souveräne mit ihren Kriegsknechten anstellten. Der eine Landesvater hielt sich Dragoner, bei denen man sich die Pferde sparte, denen aber, wenn man die Kavallerieexerzitien machte, gestattet war, gleich den Pferden zu wiehern. Ein Anderer hatte für sein Kriegs„heer" drei verschiedene Monturen, so daß die getreuen Unterthanen sich abwechselnd von Grenadieren, von Jägern und von Kürassieren beschirmt sahen. Ein Dritter hatte für seine fünfzig Leibgrenadiere, deren Gestalten durch hohe Absätze erhöht wurden, bloß zwei Bärenmützen, welche der Doppelposten vor dem Portal des Schlosses tragen mußte; natürlich bekamen die ablösenden Mannschaften dieses kostbare Kleinod jedes Mal von den Abzulösenden aufgestülpt. Daß dieselben Leute, die Morgens in der Uniform steckten und exerzirten, Nachmittags in Hoflivree bei Tafel aufwarteten oder auf der Kutsche standen, gehörte zu den selbstverständlichen Dingen. Auch in den größeren „Vaterländern" kam Aehnliches vor. So hielt sich Pfalzbaiern auf dem Rhein eine kurpfälzische Kriegsmarine, die aus ein paar Wachtschiffen bestand und von einem „Großadmiral" befehligt wurde.

— Jette — so erzählt man uns — wird auf dem Kompagnieball zu Kaisers Geburtstag von einem flotten Einjährigen zum Tanze aufgefordert. Harmlos unerfahren, was die „Schnüre" zu bedeuten haben, drückt sie ihm verständnißinnig ihren Geldbeutel in die Hand: „Da Grenadier!" — „Nee, laß man, Kindchen", wehrt der zukünftige Reservelieutenant ab. Jette wird still, dankt und weist alle ferneren Bemühungen des jungen Marssohnes eisig zurück. Ihrer Freundin aber offenbart sie: „Scheen is er ja, siehste, aber det hab' ick doch jleich jemerkt: der meint et nich ehrlich!"

— (Mildernd.) Pfarrer (zu einem Ehepaar): Ist es wahr, daß Sie Ihrer Frau Stiefel an den Kopf werfen, und daß Sie Ihrem Manne mit dem Besen zu Leibe gehen?" — Mann: „Na, Herr Pfarrer, manchmal wechseln wir auch ab."

— Ein munterer Naturbursche ist **Pepi,** der Elephant einer in **Querfurt** weilenden Menagerie. Als diese auf der Reise von Roßleben unterwegs war, ging er mit einem Kameel zusammengekoppelt. Offenbar paßte ihm diese schlechte Gesellschaft nicht, es kam zwischen beiden zum Bruch und das dumme Kameel verlief sich. Als die Wärter, die vorausgegangen waren, nach ihm suchten, wurde dem guten Pepi die Zeit lang. Er zerriß seine Fesseln vollends und schlug sich seitwärts in die Büsche. So kam er an die eingegitterten Eichenpflanzungen der königlichen Oberförsterei Ziegelrode; hier riß er einfach das Gitter aus seinen Grundfesten und warf es in großem Bogen von sich, dann wandte er sich dem Leimbacher Gasthof zu. Die Gäste geriethen in große Aufregung, und eben wollte man das große Hofthor schließen, als Pepi anlangte, das Thor aufdrückte und sich, durstig wie er war, über ein im Hofe stehendes Regenfaß machte, dessen Inhalt bald verschwand. Nachdem er sich so, wie es in einer Wirthschaft der Brauch ist, erfrischt hatte, nahm er — was zum „Komfort" der Reisenden gehört — ein Bad — am Brunnentrog, indem er sich tüchtig naß spritzte. Dann dünkte es ihn an der Zeit, ein wenig zu ruhen, und er begab sich ohne Weiteres in den Pferdestall, wo er es sich unter den Gäulen bequem machte. Erst nach längerer Zeit fanden ihn die Wärter.

— Bei einem Familienfest — so erzählt man uns — trifft ein Schlauberger mit seinem früheren Mathematiklehrer zusammen. Der alte Herr, einst sein gefürchtetster Widersacher, klopft dem inzwischen doch glücklich zum Einjährigen gepreßten und zum Salonlöwen ausgewachsenen ehemaligen Schüler vertraulich auf die Schulter: „Na, lieber Schultze, es geht also auch ohne Mathematik, wie ich mit Freuden sehe!" — „O, Herr Professor, ganz so schlimm ist es doch nicht! Einen Satz aus der Mathematik habe ich sogar noch bis heute behalten!" — „Was Sie sagen, welchen denn?" — Vor Stolz strahlend meint Herr Schulze: „$a + b = c$".

— Blanche Dupuis, ein armes Pförtner-Töchterlein in Paris, „posirte" in den Ateliers für Hände. Thatsächlich ist die Hand des Mädchens das denkbar Schönste und Edelste, was die Natur jemals geschaffen: weiß, klein, mit rosigen Fingern und Grübchen. Vor Kurzem kam ein junger englischer Lord nach Paris, um Zeichenunterricht zu nehmen; er verpflichtete für Handstudien auch Fräulein Blanche, die Stunde zu 2 Franks, allein die Geschichte sollte ihm doch theurer zu stehen kommen, denn er verliebte sich leidenschaftlich erst in die Hände, dann in das ganze Modell. Vor wenigen Tagen fand in Paris die Hochzeit statt, und die Braut, die im Uebrigen durchaus nicht hübsch ist, trug, um die Schönheit, die ihr zum Glück verholfen hat, zur Geltung zu bringen, bei der feierlichen Handlung — keine Handschuhe.

— Der kleine Fritz geht bei Regenetter mit seiner Mutter aus, und diese kann ihn nur mit Mühe davon zurückhalten, in die Wasserlachen zu treten. Fritzchen: „Aber Mama, warum trittst denn Du nicht einmal in eine Pfütze? Dir kann es doch kein Mensch verbieten!"

— (Merkwürdiger Diätar.) „Wo waren Sie?" — „Ich habe mir ein Brödchen geholt, Herr Rath?" — „Gestern erst und heute schon wieder! Mensch, frühstücken Sie denn jeden Tag?"

— Sicherster Beweis. „Sag' mal, Fritze, meenst Du et ooch wirklich ehrlich mit mir?" fragt Guste ihren Grenadier. — „Na, wie kannste denn so wat fragen! Hab' ick nich eben erst for Dir zwee Glas Bier bezahlt?"

— Alfred hat mit seiner Kousine Brüderschaft getrunken und will ihr soeben zur Besiegelung die Hand küssen: „Gertrud, reich' mir die Hand, daß ich sie küsse!" — „Ach, jetzt sagst Du schon wieder „Sie"; wir wollen doch „Du" sagen!"

— (Aeußerster Neid.) Drei in stetem Hader lebende, neidische und zanksüchtige Brüder befinden sich gelegentlich eines Leichenbegängnisses am Friedhof. „Hört, es wäre doch schön, wenn wir auch so eine Erbgruft hätten," bemerkt einer der drei, der bescheidenste und gefügigste. — „Ja Schnecken," entgegnete rasch der andere, höhnisch und mißliebig — „damit Du Dich wieder zuerst hineinlegen könntest!"

— Unerhört. Die Baronin niest. „Zur Gesundheit," sagt die neu in Dienst getretene Zofe. Baronin: „Galt mir diese Gemeinheit?"

Aus den Bädern.

Franzensbad, 23. Juni. Ungeachtet unser Kurort von dem am 13. l. Mts. im Aschergebiete niedergegangenen Wolkenbruche nahezu unversehrt geblieben ist und der Kurgebrauch durchaus nicht unterbrochen war, wurden dennoch diesbezüglich unrichtige Berichte in unseren Zeitungen des In- und Auslandes veröffentlicht, welche dahin richtig gestellt werden müssen, daß blos ein Theil des südlichen Parkes und ein Theil der Dr. Loimann'schen Anlagen während weniger Stunden unter Wasser gesetzt war. Die Kurverwaltung hat sofort die ihr gehörigen Parkpartien wieder in den Stand gesetzt, so daß auch diese vom Publikum längst wieder benutzt werden können.

Nachdem unser Kurort am 14. l. Mts. durch den Besuch Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Margaretha Sophie, Aebtissin des Maria-Theresianischen Damenstiftes am Hradschin zu Prag, ausgezeichnet worden war, hat am abgewichenen Sonntag Seine kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Franz Ferdinand d'Este unseren Kurort mit einem kurzen Aufenthalte beehrt.

Der Fremdenzuzug ist fortwährend im Steigen, was zur Folge hat, daß das Frequenzplus auf seiner Höhe erhalten bleibt.

Das Kurleben wird hier durch das prachtvollste Wetter begünstigt und wenn auch das Thermometer schon öfter auf eine hier selten beobachtete Höhe gestiegen ist, so kann man doch nicht sagen, daß man von der Hitze belästigt wird, was der günstigen Lage unseres Kurortes zugeschrieben werden muß.

Am 25. l. Mts. wird Ihre kaiserl. Hoheit Frau Erzherzogin Josepha zur Kur längeren Aufenthalt nehmen.

Schließlich wird bemerkt, daß Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Schweden und Norwegen zu längerem Kurgebrauche abermals hier eingetroffen ist und auch Prinz Hohenzollern seit einigen Tagen zu unseren Kurgästen zählt.

Börsenberichte.

Stettin, 24. Juni. Wetter: leicht bewölkt. Temperatur + 16° R. Barometer 28" 3"'. Wind NO.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko 166—175 bez., per Juni 173,5 nom., per Juni-Juli 173 nom., per Juli-August 173,5—174,5 bis 174 bez., per September-Oktober u. Uſ. 177,5 B. u. G., per Oktober-November u. Uſ. 178 G.

Roggen Anfang fest, Schluß matt, per 1000 Klgr. loko 137—147 bez., per Juni 148,5 B. u. G. per Juni-Juli 148,5 B. u. G., per Juli-August 148,5—148 bez., per September-Oktober u. Uſ. 149,5—150—149,5 bez., per Oktober-November u. Uſ. 150,5—150,25 bezahlt.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kgr. loko pomm. 142—150 bezahlt.

Rüböl still, per 100 Kgr. loko o. F. b. Kl. 58 bez., per Juni 57 B., per September-Oktober 55,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 34,5 nom., 70er 54,3 nom., per Juni 70er 33,7 nom., per August-September 70er 34—33,9 bez., per September-Oktober 70er 34,2 nom.

Petroleum ohne Handel.

Berlin, 24. Juni. **Weizen** per Juni-Juli 183,50—183,75 Mk., per Juli-Aug. 182,75 Mk., per September-Oktober 182,75 Mark.

Roggen per Juni-Juli 148,00—148,25 M., per Juli-Aug. 149,00 M., per September-Oktober 152,75 M.

Rüböl per Juni-Juli 55,80 M., per Sept.-Okt. 55,50 M.

Spiritus loko 50er 54,90 M., loko 70er 34,90 M., Juni-Juli 70er 33,90 M., August-September 70er 34,20 M.

Hafer September-Oktober 143,50 M.

Petroleum Juni 23,50 M.

London. Wetter: bewölkt.

Berlin, 22. Juni. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	106,90	London kurz	—,—
do. do. 3½%	105,50	do. lang	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	101,90	Amsterdam kurz	—,—
Italienische Rente	96,50	Paris kurz	—,—
Ungar. Goldrente	85,70	Belgien kurz	—,—
Rumän. 1881er amort. Rente	97,00	Bredow. Cement-Fabr.	185,70
Serbische 5% Rente	84,00	Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	164,30
Russ. II. Orient.-Anl.	63,20	Stett. Vulc.-Priorität.	—,—
do. Boden-Credit 4½%	96,60	Neue Dampf-Comp. (Stettin)	157,00
do. Anl. von 1884	102,30	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	91,90	Disconto-Commandit	227,50
Oesterr. Banknoten	171,50	Oesterr. Credit	160,90
Russ. Banknot. Cassa	208,80	Laurahütte	131,50
do. do. Ultimo	209,50	Dortm. Union St.-Pr. 6%	84,40
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	103,70	Ostpreuß. Südbahn	102,20
do. (110) 4½%	107,00	Marienburg-Mlawka-bahn	67,00
do. (110) 4%	104,40	Mainzerbahn	124,10
do. (100) 4%	100,20	Lombarden	51,70
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% I. Emission	99,25	Franzosen	102,10
Petersburg kurz	208,30		

(Hamburger Kaffee-Terminmarkt.) Aus Hamburg wird berichtet: Unser Terminmarkt für Kaffee hat eine wildbewegte Woche hinter sich, da durch Meldungen aus Brasilien über günstigere Schätzungen der nächsten Ernte die Hausse in ihrer Position erschüttert worden ist. Man schritt daher zu umfangreichen Verkäufen, die durch die Buchungen der Waaren-Liquidationskasse in vier Tagen mit mehr als 500,000 Sack angegeben werden und welche durch diesen enormen Umfang einen Preisrückgang um 12 Pfennige per ½ Kg. bewirkten. Uebrigens haben die günstigeren Ernteschätzungen aus Brasilien allein die Panik nicht bewirkt, es hat dazu hauptsächlich die enorme Ueberladung der Hassiers beigetragen, durch welche die Position derselben ziemlich prekär geworden war.

Antwerpen, 22. Juni. Weizen behauptet, Roggen fest, Hafer fest, Gerste behauptet. Petroleum loko per Juni 16⅞, per Juli 16¾ B., per Juli-August 17¼ B., per September-Dezember 17½ B. Tendenz: weichend.

Newyork, 22. Juni. Wechsel auf London 4,87. Petroleum in Newyork 6,90, in Philadelphia 6,80, rohes (Marke Parkers) 7,10, Pipe line certificates — D. 83¾ C. Mehl 3 D. 20 C. Rother Winter-Weizen — D. 85¾ C. Weizen per laufenden Monat — D. 84¼ C., per Juli — D. 84¼ C., per September — D. 83¾ C. Getreidefracht 2¾. Mais 42¾. Zucker 7⅛. Schmalz loko 6,85. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 17¼, per Juli ord. Rio Nr. 7 14,62, per September ord. Rio Nr. 7 14,82. Weizen (Anfangskours) per Juli 84½.

Revierwasserstand.

Stettin, 24. Juni. 5,39 Meter = 17' 2". Zulässiger Tiefgang 16' 8" Rhl.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. Juni. Das „Fremdenblatt" bespricht das **gemeinsame Budget** und betont, es sei keine solche Aenderung der Weltlage eingetreten, welche Oesterreich-Ungarn der Nothwendigkeit überheben könnte, seine Heeresmacht auf eine immer breitere und stärkere Basis zu stellen. So lange die internationalen Verträge — für Oesterreich-Ungarn der Berliner Vertrag, für Deutschland der Frankfurter Friedensvertrag — noch so vielfache heftige Gegnerschaft wider sich haben, ist an einen idyllischen Weltfrieden nicht zu denken. Oesterreichs Devise müsse sein „stark für uns und unsere Bundesgenossen".

Wien, 23. Juni. Im **Falkenauer Kohlenrevier** ist neuerdings ein Streik unter den Bergarbeitern ausgebrochen. Obgleich die Ruhe nirgends bisher gestört worden ist, wurde doch die Gendarmerie bedeutend vermehrt. Im Elbogener Revier wird nur auf dem Falkonia-Schachte gearbeitet.

Wie die Zeitungen melden, ist der Oberlieutenant **Ladislaus Mai** vom 58. Infanterie-Regiment gestern von der Loferer Alpe in der Nähe der Tyroler Grenze hinabgestürzt und todt geblieben.

Franzensbad, 23. Juni. Die **Kronprinzessin von Schweden und Norwegen** ist heute hier zum Kurgebrauche eingetroffen.

Pest, 22. Juni. Von Seiten der Mitglieder der **Opposition** in der ungarischen Delegation wird **beabsichtigt, das Verhältniß Ungarns zu Serbien und die Sprachenfrage in der Armee** zur Diskussion zu bringen.

Brüssel, 22. Juni. Wie der **„Nord"** meldet, wird der russische Gesandte **Persiani** in Belgrad in Petersburg behufs Berichterstattung über die serbischen Vorgänge erwartet.

Rom, 23. Juni. Die **Prinzessin Lätitia,** Gemahlin des Herzogs Amadeus von Aosta, ist von einem Prinzen entbunden worden.

Petersburg, 23. Juni. Der „Moniteur" des Finanzministers veröffentlicht heute die Ziffern des **realisirten Reichsbudgets** im ersten Quartal 1889 unter Nebenstellung der entsprechenden Daten des Vorjahres. Darnach betrugen die Einnahmen 212,675,000 Rubel (Vorjahr 192,427,000 Rubel), die Ausgaben 224,806,000 Rubel (Vorjahr 221,385,000 Rubel).

Belgrad, 23. Juni. Die heute erschienene letzte Nummer des „Videlo", des Organs der Fortschritts-Partei, enthält eine **Erklärung des Zentralkomitees,** nach welcher die **Fortschrittspartei** sich vom politischen Schauplatze zurückzieht und das Erscheinen ihres Parteiorgans einstellt.

Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

Paris, 24. Juni. Bei dem gestern in Beziers stattgehabten Bankett der Boulangisten, woran 1500 Personen theilnahmen, sprachen Deroulede und Laisant, griffen die Regierung an und erklärten, daß Boulanger die nationale Republik gründen und ein gerechtes, ehrliches Regime herstellen werde. Gleichzeitig fand in Beziers eine antiboulangistische Versammlung unter Vorsitz Lissagaray's statt. Später kam es zwischen den Zuhörern Lissagaray's und den Boulangisten zum Zusammenstoß. Deroulede, das Bankett verlassend, wurde verhaftet und von dem Polizeikommissar dann zum Staatsanwalt geführt, später wieder freigelassen.